

18.7. 1919

150

Die Lebensmittelmärkte.

Es geht viel zu langsam mit dem Ansammeln von Ueberreichten frischer Gemüse. Das kalte Wetter behindert das Wachsen, deshalb sinken auch die Preise nicht. Gestern lagerte zwar von manchen Grünwaren mehr auf den Märkten als in den vorausgegangenen Tagen, aber wenn man den wirklichen Bedarf decken wollte, müßten sie vielfach größer sein. Nur die Niedrigenpreise halten viele Leute ab, solche Waren zu kaufen, wie den unsinnig verteuerten Salat, der noch immer nicht unter 80 Heller bis 1.40 Kronen zu haben ist. Es ist der zwanzigfache Preis, den man noch vor zwei Jahren dafür auslegte. Ebenso unberechtigt ist es, daß man für ein Kilogramm Spinat 4 bis 5 Kronen zu bezahlen hat. Daß es unter solchen Verhältnissen Ersparnisse aus Wiesentrutern gibt, die gleichfalls wegen ihres hohen Kilogrammpreises von 1.20 bis 1.60 Kronen nur schwer Abnehmer finden, zeigt, daß man Grünwaren kaum noch bezahlen kann. So kommen wir heuer im Frühling kaum dazu, uns mit diesen Gemüsen sattzuessen, und da auch schon die Eierproduktion bald abnimmt, kommen wir um Genüsse, die man im Frieden mühelos und billig haben konnte. Es ist erstaunlich, daß bisher keine Aufsichtsbehörde etwas gegen die hohen Bucherpreise auf den Märkten unternimmt. So dürfen derbe Blätter von alten Kohlrüben noch immer für 1.20 bis 2.60 Kronen angeboten werden und für ein Stück Kohlrabi hat man 1 bis 2.50 Kronen zu bezahlen. Von mancher dieser Waren blieb gestern etwas übrig. Wir sind dem Juni nahe gekommen und so bleiben nur Rüben als letzte Bestände der Wintervorräte die einzigen Magenfüllmittel. Ihr Kilogrammpreis hat sich auf 1.40 Kronen erhöht. Die ungeachtet ihres hohen Preises begehrten Kartoffeln kommen jetzt nur in so kleinen und unzureichenden Mengen zur Abgabe, daß es heute ein Glückfall ist, wenn man davon etwas bekommt. Durch die Grenzsperrung fehlt es uns noch an vielem. Rinder werden nur noch aus dem Inland aufgebracht, soweit es die Absperrungsbestrebungen erlauben. Deshalb sind wir jetzt mehr als je auf das Speckfleisch angewiesen, um das es kein Gedränge gibt. Frisches Schweinefleisch, Gelfleisch, Geflügel und Wild wurden für den gewöhnlichen Menschen nun unerreichtbar. Man bezahlt dafür nur noch Phantasiapreise. Um das Knochenreiche, magere Rindfleisch, von dem ein Kilogramm 38 bis 40 Kronen kostet, ist der Wettbewerb sehr klein geworden. Von Fischen gibt es fast nur noch gewässerte Stod- und Klippfische für 8 bis 9 Kronen und kleine Mengen Schollen und Schellfische. Bisher leben wir nur von dem, was uns das Ausland bietet. Würde dieses die Zufuhr einstellen, dann müßten wir verhungern, denn unsere nächsten Nachbarn haben uns den Hungerriemen auf das letzte Loch geschnallt.